Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 113 (1972)

Vorwort: [Vorwort]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie ein Kind am Klavier
nur ein paar Tasten kennt,
immer die gleichen,
so weiss auch ich nur zwei Töne:
Gott und Liebe.
Nur diese zwei . . .

Und wie ein Kind wegläuft
zur farbigen Welt seiner Spiele
und die Kreise des bebenden Nachhalls
zerbricht,

so auch ich,
bis Enttäuschung und Schmerz
mich zurücktreibt
zum verzückten Spiel
meiner Einfalt
zum Zweiklang,
davon die Welt erbebt:
Gott und Liebe!

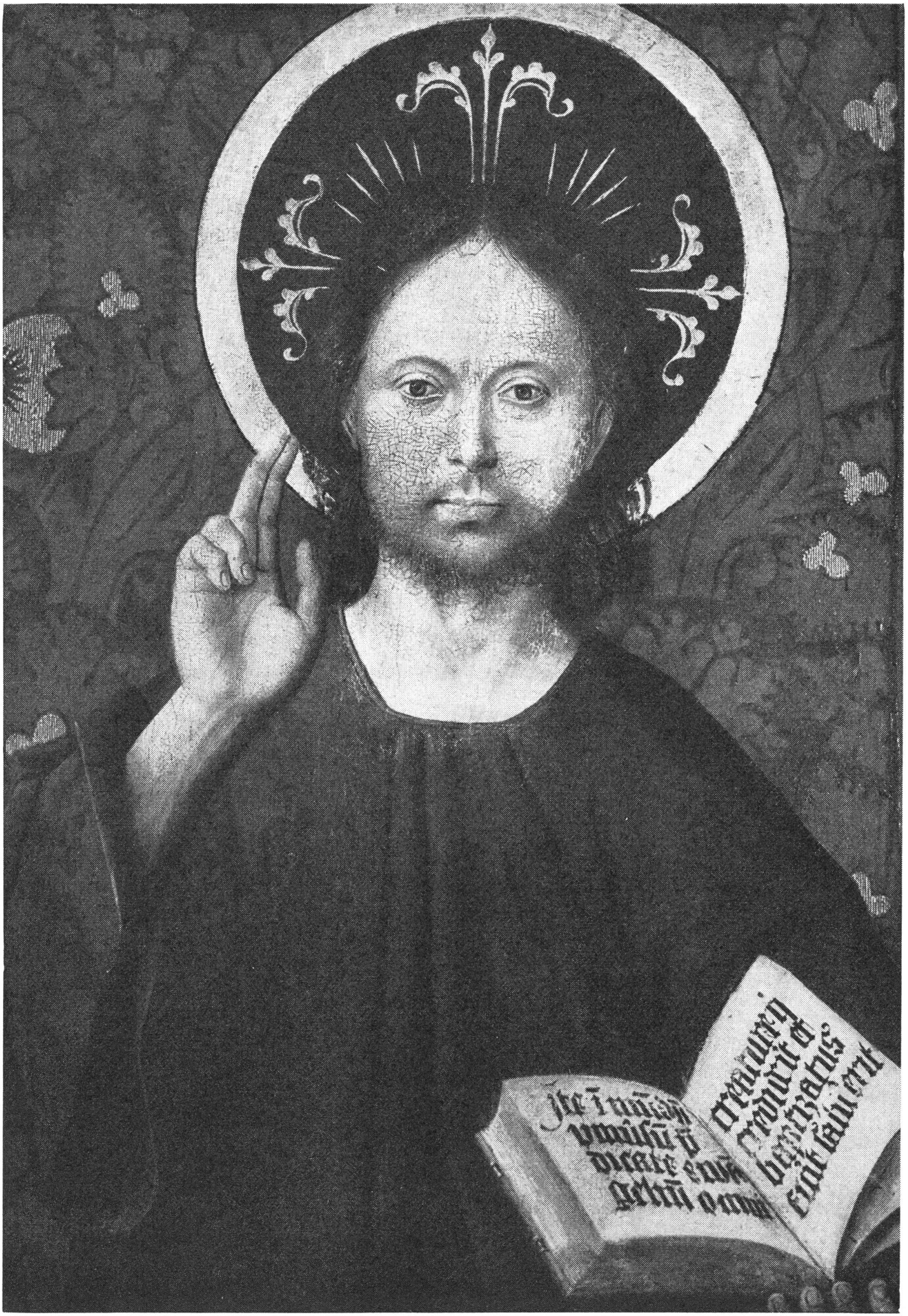
Walter Hauser

Im Nidwaldnerland gibt es eine Reihe herrlicher Aussichtspunkte. Pilatus, Bürgenstock und Stanserhorn sind deswegen weltberühmt geworden. Wir Einheimische rühmen die wunderbare Rundsicht vom Niederbauen. Vom Pilatus schweift der Blick über den Bürgenberg und die Rigi zu den Ufern von Gersau und Brunnen bis zur Mündung der Reuß bei Flüelen. Auch der Wanderer, der gemächlichen Schrittes von Maria Rickenbach dem Buochserhorn zustrebt, empfängt als Lohn eine prachtvolle Übersicht über die Stanserebene und die Bergwelt, welche das Tal der Engelbergeraa einrahmen. Jedes Dorf hat seine Eggli und Stöckli, von denen aus man das weite Gelände vor sich sieht, lauschige Plätzchen, die unweit vom Dorf liegen und von Wanderern und Feriengästen sehr geschätzt werden. Ich liebe diese stillen Orte und mache immer wieder Vorsätze, sie vermehrt aufzusuchen, etwa die Stöckmatt und den Seewlisgrat, die ersten Gipfi des Loppers oder die Kapelle St. Jost in Ennetbürgen. An diesen Aussichtspunkten umfängt uns eine geheimnisvolle Stimmung. Man wird nachdenklich und beginnt bald einmal zu philosophieren. Vor den Augen breitet sich das menschliche Leben aus. Auf den Straßen jagen sich die Fahrzeuge. Von den Fabriken und Handwerksbetrieben dringt ein dumpfes Rumoren an unser Ohr. Auf den Wiesen arbeiten die Bauern. In den Gartenwirtschaften hasten die Serviertöchter umher und bedienen die lässig dasitzenden Gäste. Da sitzt ein älterer Herr im Lehnstuhl vor einem Hause. Solche Einzelheiten kann man mit einem guten Feldstecher verfolgen. Das ganze Leben und Treiben ist so nahe und doch wieder fern; wir betrachten es aus der Distanz. Über allem wölbt sich der eine und gemeinsame Himmel. Eindrücklich kommt uns zum Bewußtsein, wie das Dasein jedes einzelnen Menschen, das geschäftige Tun eines Betriebes und das Leben einer Gemeinde Teil eines großen Ganzen darstellt. Unablässig fließt der Strom der irdischen Dinge weiter. In diesem Strom schwimmen wir alle mit. Nachdenklich legen wir den Feldstecher weg, um von den Einzelheiten wegzukommen, und plötzlich geht in unserm Innern ein Licht auf: Wie befreiend und beruhigend ist doch jene Wahrheit unseres christlichen Glaubens, die uns versichert, daß hinter allen Horizonten und über allen Welten ein allmächtiger, ewiger und guter Gott steht, der all das da unten überblickt, den Strom der Zeit mit eigener Hand reguliert und ihn auf eine Vollendung hinlenkt. Wie armselig muß es doch im Innern eines Menschen aussehen, der diese ewigen Horizonte nicht mehr glauben kann. Welche Zweifel müssen in ihm nagen. Wie ungereimt müssen da jene Einzelheiten in der Geschichte des einzelnen Menschen wie der Völker und Nationen erscheinen, die wir nicht einordnen können und die uns täglich belasten. Ohne das Licht des Glaubens tappen wir ratlos im Dunkeln. Und vielleicht zeigt sich unserem besinnlichen inneren Schauen noch eine zweite Wahrheit unseres christlichen Glaubens: Gott selbst wandert in diesem Lebensstrom mit, nämlich durch das menschgewordene Wort, durch Christus. In der Weltgeschichte wiederholt sich gleichsam die Lebensgeschichte Jesu. Wir nehmen an seinen Erfolgen und Mißerfolgen teil, bis alles vollendet ist.

Vom Aussichtspunkt dieser Wahrheiten wollen wir die Vergangenheit betrachten

und in die Zukunft blicken, aus ihrer Sicht die Geschicke unseres Ländchens beurteilen. Alle 10 Jahre werden bekanntlich die Eidgenössischen Volkszählungen durchgeführt. An ihren Ergebnissen läßt sich der Gang des Lebens in unseren Gegenden einigermaßen deuten. Die ersten Resultate der Zählung 1970 liegen nun vor. Während die Bevölkerung unseres Kantons im Jahre 1836 etwa 10'000 Personen betrug, beherbergt unser Ländchen heute fast 26'000 Menschen, also das zweieinhalbfache. Die Zunahme in den letzten 10 Jahren beträgt 3'639 Personen. Dieser Zuwachs kam den einzelnen Gemeinden unterschiedlich zu gut. Die Gemeinden Emmetten und Wolfenschießen nahmen ab, dagegen vermehrte sich die Bevölkerung von Hergiswil um 930 Personen, diejenige von Stans um 838 Personen. Hergiswil war im Jahre 1836 die zweitkleinste Gemeinde mit 661 Einwohnern; im Jahre 1970 betrug ihre Zahl 4'578. Die im Jahre 1836 ungefähr gleich große Gemeinde Emmetten (607 Personen) wuchs im gleichen Zeitraum nur um 17 Personen. Hinter diesen Zahlen verbirgt sich eine einschneidende Entwicklung: der Zug zur Stadt und der Wegzug von der bäuerlichen Gemeinde. Die städtischen Formen des gesellschaftlichen Lebens haben unser Land erfaßt und bringen neue Möglichkeiten, aber auch neue Probleme. Was die einen als erweiterten Lebensraum begrüßen, wird den andern zum Verhängnis, weil sie jene Selbständigkeit noch nicht erreicht haben, welche die urbane Gesellschaft fordert. Der Kanton zählte am Stichtag 6'852 Haushaltungen. Es ist anzunehmen, daß in diesen Haushaltungen mindestens je ein Radio und in sehr vielen auch ein Fernsehapparat steht. Durch Tausende von Fenstern bricht das Geschehen der weiten Welt in unsere Häuser ein und findet lässige oder angespannt hörende und sehende Mitbürger. Der Umgang mit diesen zu Millionen gelieferten Worten und Bildern ist für viele zu einem Problem geworden. Besonders die Jugend wird dadurch betroffen. Sie steht nicht mehr mit dem einen Bein in der alten festen Tradition wie die ältere Generation, die noch in einer radio- und fernsehfreien Zeit aufgewachsen ist. Diese Situation schafft neue Formen der charakterlichen und menschlichen Bewährung, führt zu Erfolgen und zu Mißerfolgen. Und damit nehmen wir alle teil an der sündigen und erlösten Welt, nur die Umwelt hat sich verändert.

Auch die Kirche versucht, sich der neuen Lage bewußt zu werden. Im Jahre 1971 haben die Vorbereitungen für die im Herbst 1972 in den schweizerischen Bistümern stattfindenden Kirchenversammlungen (Synoden) begonnen. In den Pfarreien haben sich Pfarreiräte gebildet. Das Bewußtsein wird immer stärker, daß die Weitergabe des christlichen Erbes Sache des ganzen Volkes sein muß. Der einzelne Christ, dem der Geist Gottes eine religiöse Erfahrung schenkte — und es sind deren viele —, sollen ihre Gabe nicht für sich behalten, sondern sie andern hilfreich mitteilen. Wer immer eine heikle Lebenssituation glücklich überwunden oder aus unglücklichem Versagen gelernt hat, möge auch anderen diskret beistehen, damit sie leichter die Stimme des Gewissens vernehmen und ihr folgen. Darin liegt die Zukunft der Kirche und die Sendung der religiösen Gemeinschaften. Dadurch nehmen die an Christus Glaubenden Anteil an der Sendung ihres Herrn, inmitten einer sündigen und unheilen Welt Zeugen des Heils zu sein und Erlösung zu bewirken.

Es ist heute große Mode geworden, Zukunftsforschung zu betreiben. Jedes Unternehmen, jede Gemeinde, ja jeder Verein sucht sich durch langfristige Planung ein Bild von der zukünftigen Entwicklung zu entwerfen. Das ist gut so. Vergessen wir aber die großen Leitbilder nicht, die alles irdische Geschehen orten und einordnen. Besteigen wir öfters unsere herrlichen Aussichtspunkte und schauen wir solange über Land, bis wir stille werden und hinter den irdischen Horizonten die ewigen Horizonte erfahren. Jene Horizonte, hinter denen der Vater im Himmel erscheint, der uns alle wie seinen kreuztragenden und dadurch das Heil wirkenden Sohn durch diese Zeit zur Vollendung begleitet.

PAB